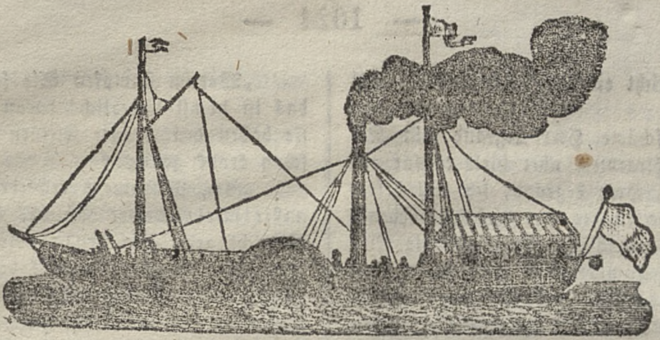
№ 129.

Sonnabend,
am 27. October
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Pöstämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

An die Geliebte.

Wenn ich Dein liebes Antliz seh,
Ach, wie wird mir so wohl, so weh!
Wild durch die Adern jagt das Blut,
Die Wange flammt in höh'rer Glut.
Mir wird so wohl und doch so weh,
Wenn ich Dein liebes Antliz seh.

Doch trifft, Geliebte! mich Dein Blick,
Wie mal' ich Dir mein Himmelsglück?
Dann zieht der Frühling bei mir ein,
Mit Blüthen und mit Sonnenschein.
Ja, Freude bin ich ganz und Glück,
Trifft mich, Du holdes Kind, Dein Blick!

Und dringt, gleich leisem Wiederhall,
In's Ohr mir Deiner Stimme Schall,
Viel himmlischer, als Sphärenklang,
Als Philomelens Zaubersang;
Dringt's dann gewaltig mir in's Herz,
Und weckt der Sehnsucht heil'gen Schmerz.

Was in der Brust verborgen schlief,
Erwacht, als wenn ein Engel rief.
Wie wogt's im Busen hin und her,
Wie ein unendlich Wonnemeer.
Doch Alles, Alles sinkt in Nacht,
Wenn mir nicht mehr Dein Auge lacht.

Ja, nur im Strahle Deines Blicks
Find' ich den Himmel meines Glücks!
Der Blume gleich, die fern vom Kuß
Des Sonnenlichtes welken muß.
Geliebte, wo Dein Blick mich weiht,
Nur da, nur da ist Seeligkeit!

Hermann Waldow.

Ein Heiraths-Kandidat.
(Fortsetzung.)

III. Eine Werbung.

Einige Tage später sahen wir unsern Girardiere, höchst sorgfältig gekleidet, das Haus des Herrn Legrand, eines reichen Kaufmanns, betreten, denn Herr Legrand hatte eine Tochter von achtzehn Jahren, mit schönen schwarzen Augen, kleinem Munde, kleiner Hand und kleinem Fuße.

Nach einigen gleichgiltigen Redensarten, rückte Theophil mit der Sprache heraus. „Herr Legrand,“ sagte er, „Sie haben gewiß schon erfahren, daß ich entschlossen bin, zu heirathen.“

Herr Legrand schüttelte verneinend den Kopf und fragte seine Frau, die einen kleinen, zottigen Hund auf dem Schooße hatte: „Liebe Bobonne, hast Du vielleicht davon gehört, daß Herr Girardiere heirathen will?“

Madame Legrand sieht auf, sucht ihr Schnupftuch, nimmt die Tabaksdose, und antwortete endlich: „Azor mag

seit gestern gar nicht essen, nicht einmal Zucker will er, ihm muß unwohl sein!“

Nach dieser Antwort schürte Herr Legrand sein Kaminfeuer an und schwieg; Girardiere aber hielt es für angemessen, fortzufahren: „Ja, Herr Legrand, ich will heirathen, ich entsage den Thorheiten des Junggesellen-Lebens, ich werde mich künftig nur um meine Frau und die Kinder bekümmern, welche der Himmel mir ohne Zweifel gewähren wird, denn hierin besteht des Menschen süßeste Glückseeligkeit, — ich komme daher auf den eigentlichen Zweck meines Besuchs, den sie gewiß schon ahnen.“

Herr Legrand, immer sein Feuer schürend, als wenn ihn das Alles nichts anginge, macht zum andern Male eine verneinende Kopfbewegung.

„So erlauben Sie denn, mich zu erklären! Sie haben eine reizende Tochter, ein Muster von Tugend, Schönheit, Liebenswürdigkeit und guter Erziehung, ein wahres Ebenbild ihrer Mutter.“

„Man müßte ihm ein Zugpflaster auf den Rücken legen,“ sagte diese, indem sie ihrem Hunde die Ohren streichelte.

Girardiere schweigt einen Augenblick mit dem Ausdrucke des Erstaunens, dann aber sammelt er sich und fährt fort: „So vielen Reizen konnte ich nicht widerstehen, sie haben in mir das reinste und keuscheste Gefühl entflammt, und daher bin ich so frei, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten.“

Bei diesen Worten entfiel Herrn Legrand ein Feuerbrand, den er gerade in der Zange hielt, er sah Theophil starr an und fragte: „Sie halten um die Hand meiner Tochter an, und für wen?“

Girardiere fand es sonderbar, daß der alte Herr ihm nicht mehr Aufmerksamkeit schenkte, und sagte rasch: „für mich, mein Herr, für mich selbst, Theophil Girardiere. Sie kennen mich ja lange genug, ich brauche mich daher nicht selbst anzupreisen und wage zu behaupten, daß ich Ihre liebenswürdige Tochter glücklich machen werde.“

Herr Legrand nimmt den ihm entfallenen Brand wieder zwischen die Zange und sagt, etwas gedehnt und mit sonderbarem Gesichtsausdrucke: „Hm! hm! also — Sie — wollen — unsere — Tochter — heirathen. — Das Feuer — will — nicht brennen, — es fehlt ihm an — Nahrung; — Jeanette! ein Scheit Holz. — So! so! — also Sie wollen — unsere Tochter heirathen!“ — Jetzt entstand eine lange Pause. Herr Legrand schürte sein Feuer an, und Theophil saß wie auf Kohlen. „Bobonne!“ wandte Herr Legrand sich endlich an seine Frau, „Bobonne! hier Herr Theophil Girardiere, den wir seit fünfundzwanzig Jahren kennen, verlangt unsere Tochter Helene zur Ehe!“

Bobonne stößt einen schweren Seufzer aus und antwortet: „Wenn man ihm etwas Hühnerbrust in Fleischbrühe gäbe, würde er vielleicht essen!“

Jetzt überwältigt unsern Freund der Aerger, er stampft mit dem Fuße; darüber bellt der Hund, und Madame Legrand kreischt laut auf. Zornig sieht sie den Freiwerber an und sagt ihm dann ganz trocken:

„Warum stampfen Sie so mit dem Fuße, mein Herr? das ist höchst lächerlich! daran ist mein Azor nicht gewöhnt, sie haben den armen Kleinen erschreckt, er ist ohne dies schon krank genug!“

„Ach, Madame,“ erwiederte der Unglückliche, „ich bin außer mir! Armer Kleiner! habe ich Dich erschreckt? o es ist nicht gern geschehen! Erlauben Sie, daß ich ihn streichele!“

„Lassen Sie ihn, lassen Sie ihn, er liebt Sie nicht. Kommen Sie ihm nicht zu nahe, er möchte sich noch mehr ärgern!“ — —

Girardiere entfernte sich, mit unterwürfiger Miene, und verfügt sich wieder an die Seite des Herrn vom Hause. — „Sie haben mir in Bezug auf Ihre liebenswürdige Tochter nicht geantwortet,“ redete er ihn an, „was muß ich daraus schließen?“

„Ich denke eben darüber nach, lieber Girardiere; — Sie sind doch wohl etwas zu alt für unsere Tochter, auch besitzen Sie kein sonderliches Vermögen und endlich werden Sie ihr nicht gefallen!“ —

Unser Freund sucht diese Punkte zu beseitigen, und hofft, daß er sich des Beifalls der Geliebten wohl zu erfreuen haben würde.

In diesem Augenblicke hüpfte Fräulein Helene in's Zimmer, umarmte ihre Mutter, streichelte deren Hund und küßte ihren Vater auf die Stirn. — Girardiere war aufgestanden und machte dem jungen Mädchen eine tiefe Verbeugung, begleitet von einem unendlich süßen Lächeln. — Herr Legrand gibt seiner Tochter einen Wink, sie neigt sich zu ihm hinab, er flüstert ihr in's Ohr, und der Heiraths-Kandidat sagt zu sich selbst: „Aha! ich wette, das betrifft mich!“ — Und wirklich! Helene wirft einen Blick auf Theophil, bricht dann in ein helles Gelächter aus und sagt endlich mit leiser Stimme zu ihrem Vater: „Mein Gott, mir ist das ganz gleichgiltig, ich heirathe eben so gern diesen Herrn, wie jeden andern! er trägt grüne Bandbrillen, — ha! ha! ha! das ist ganz nach meinem Geschmacke!! ha! ha! ein Mann mit grünen Bandbrillen! Gut! gut! lieber Vater, ich will ihn nehmen, ich habe ja lange genug auf die Hochzeit gewartet! Ja, ja! verheirathen Sie mich, es ist göttlich, bald wird Alles Madame zu mir sagen!“ — Und hiemit hüpfte Helene, eine Melodie trällernd, zum Zimmer hinaus, ohne weiter die geringste Notiz von unserm Theophil zu nehmen, dem ihre Lustigkeit von guter Vorbedeutung schien.

„Ich habe Ihretwegen mit meiner Tochter gesprochen,“ sagte ihm der alte Herr, indem er wieder zu seiner Feuerzange griff. —

„Darf ich um ihre Antwort bitten?

„Meine Tochter hat keinen Widerwillen gegen Sie.“

„Wäre es möglich, Fräulein Helene könnte mich lieben?“

„Das heißt: — sie findet — Jeanette ein Scheit Holz! — Sie könnte vielleicht sich entschließen — —

„Ach, mein Vater, wie glücklich bin ich!“ —

Und mit diesen Worten stürzt Theophil Girardiere sich auf die Hand des alten Herrn, sein Stuhl aber fällt um,

der kleine zottige Hund bellt von neuem, und die alte Dame ist außer sich, vor Schreck und Besorgniß.

„Wirklich, mein Herr," ruft sie ihm zu, „es scheint, als wenn Sie es absichtlich thun! — wollen Sie denn meinen Hund tödten? Armer Azor! eben wollte er einschlummern, und Sie schrecken ihn auf! er weiß nicht, wie ihm geschieht, armes Geschöpf!"

Girardiere stotterte einige Entschuldigungen, bis ihn sein künftiger Schwiegervater mit den Worten verabschiedet: „Besuchen Sie uns in einigen Tagen wieder, ich werde mit meiner Frau sprechen, und Ihnen dann unsern Entschluß mittheilen."

Höchst vergnügt empfahl sich Theophil, er suchte sein vor Liebe glühendes Herz durch einen Spazirgang zu beruhigen und kehrte wohlgemuth und voller Hoffnung in seine Wohnung zurück. — Seine alte Mutter übergab ihm ein vor wenigen Minuten abgegebenes Billet. Er erbrach es und las:

„Mein Herr!

Ihr heutiger Antrag ist mir und meiner Frau zwar sehr schmeichelhaft, letztere lehnt ihn aber ab, weil Sie zwei Mal den armen Azor zum Tode erschreckt haben, und weil dies kleine Geschöpf nicht die geringste Zuneigung für sie empfindet. Keine Macht der Erde wird meine Frau zu einem andern Entschlusse vermögen, und Sie werden einsehen, daß auf dieser Welt auch der kleinste Umstand von den wichtigsten Folgen sein kann. Ja, mein Freund, heut zu Tage kann ein Hund, oder jedes andere Thier, nicht allein einer Heirath hinderlich sein, sondern sogar die blutigste Revolution veranlassen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, in der ich verharre, Ihr ganz ergebenster Diener Legrand."

Theophil Girardiere fiel aus allen seinen Himmeln und glaubt, zur Bildsäule erstarren zu müssen! — Seine alte Mutter, welcher er seinen Unstern erzählt, tröstet ihn mit liebreichen Worten, umarmt ihn und sagt: „Gräme Dich nicht, mein Söhnchen! Hast Du nicht Zeit genug? bist Du nicht ein schöner, junger Mann, dessen Vorzüge mehr verdienen, als die einfältige Tochter eines anmaaßenden Krämers?"

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 22. October 1838.)

Das höchsterfreuliche Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ist in den hiesigen beiden Residenzen, sowohl bei Hofe, als auch in der Stadt, auf eine angemessene Weise feierlich begangen worden. — Im Königlichen Theater sprach Herr Rott eine von dem Dr. A. Wollheim gedichtete Rede, und nach derselben (die durch die Ouvertüre zu Titus eingeleitet worden war,) fand die erste Vorstellung von Blum's, nach Gozzi bearbeitetem Lustspiele: „Das laute Geheimniß" statt. Ich begnüge mich, zu bemerken, daß dies geistreiche Lustspiel, welches Gozzi von Calderon entlehnte, und das schon früher, nach andern Bearbeitungen, gegeben wurde, mit großem Beifalle aufgenommen worden ist. — Nicht so glücklich war Herr Blum einige Tage vorher, mit einem dreiaktigen, nach Alberto Nota bearbeiteten Lustspiel: „Die zweite Frau." Doch ist der größte Theil des Mißlingens wohl in der mangelhaften Besetzung der Hauptrollen zu suchen. — — Der 18. October ist hiesigen Ortes nicht festlich begangen worden, wenigstens hat im Publikum nichts darüber verlauten wollen. — —. Die Wintergärten von Henning und Faust sind bereits wieder geöffnet worden, und namentlich der letztere ist, durch mehre im Laufe des Sommers vorgenommene Neubauten, ein reizender Aufenthalt geworden. — — Herr Direktor Cerf hatte sich vor längerer Zeit einen Herrn Spielberger aus Wien verschrieben, dem er das Amt eines Ober-Regisseurs übertrug. Die Leistungen des gedachten Herrn aber fanden im Publikum wenig Anklang und bei den Berliner Recensenten fand er, ohne Ausnahme, die lebhafteste Opposition. Hierdurch, oder durch andere Ursachen, bewogen, fand sich Herr Cerf veranlaßt, nach einer von Spielberger in Scene gesetzten und mit Mißfallen aufgenommenen Wiener Posse: „Nelke und Handschuh, oder die Familie Monetenpfutsch," den Herrn Ober-Regisseur zu entlassen. Die gedachte Direktion zeigte dies öffentlich an; Herr Spielberger aber, dem diese Art der Entlassung nicht genehm sein mag, kündigt an, daß er bis zum 22. Januar 1842 als Ober-Regisseur engagirt sei, und Herrn Cerf bereits verklagt habe. Das gibt also wieder einen Theater-Skandal in optima forma. — — Die Officiere des gesammten Gardecorps haben einen goldenen Lorbeerkranz zur Erinnerung an ihren verstorbenen Chef, S. K. H. den Herzog Carl von Meklenburg-Strelitz, anfertigen lassen, auf dessen Blätter die Namen der verschiedenen Schlachten und Gefechte angegeben sind, denen der Verstorbene im Laufe seines thatenreichen Lebens beiwohnte. Eine Deputation des Gardecorps wird denselben nach der herzoglichen Gruft in Meklenburg überbringen. Heinrich Smidt.

⁂ Zwei Handwerksburschen bewunderten die Basreliefs an dem Piedestal der Statue Blüchers, neben dem Opernhause in Berlin. Als sie eben das Bild betrachteten, wo die Siegesgöttin dem Helden einen Lorbeerkranz reicht, äußerte der Eine, auf die Victoria deutend: Bei welches Chor mag wohl der da stehen, der hat ja gar Flügel am Leibe? — Schaafskopp, merkst Du denn nich? — erwiederte der Andere — det is ja Blüchern sein Flügel-Adjutante. —

⁂ Glasbrenner bringt wieder im Berliner Figaro folgende hübsche Gedanken: Gewöhnliche Menschen sind solche, die mit dem Verstande nicht fühlen, und mit dem Herzen nicht denken können. — Liebe ist Egoismus in Zweien. — Warum nennt man ein böses Weib eine böse Sieben? Vielleicht, weil kein Tag in der Woche vergeht, an welchem sie nicht zankt.

⁂ Der bekannte Declamator Solbrig ist in Braunschweig vor einigen Tagen gestorben. Freunde mußten seine Begräbnißkosten zusammenschießen.

, Unweit St. Jago, in der Nähe des Dorfes Vinara, in Süd-Amerika — erzählt der Reisende Andrews — trafen wir auf einen ungeheuern Feigenbaum, an dessen Fuße sich uns ein eigenthümliches Schauspiel darstellte. Die Aeste des unermeßlichen Baumes bildeten ein weites Laubdach, welches einen runden Raum, wie ein Gewölbe, beschattete. Wir blickten durch die Oeffnung der Blätter und sahen nun den Pädagogen des Dorfes auf dem Stamme des uralten Baumes, und rings um ihn her, in bunten Gruppen, seine Schuljugend. Eine lange Ruthe in seiner Rechten erlaubte ihm, die Köpfe der entferntesten seiner nackten Zöglinge mit Bequemlichkeit zu erreichen, wenn es darauf ankam, sie zu züchtigen. Der Anblick war auf's höchste überraschend. Der halbe Erdglobus lag zwischen mir und Europa, ich war in Columbiens schönster Provinz, in Takuman. Welch ein köstliches Studirzimmer gewährte dieser unvergleichliche alte Baum! Um ihn her saßen ordnungslos die Dorfstudenten, groß und klein, unter der prächtigen Laubrotunde. Einige heulten kauernd ihr Bo, be, bi; andere hielten Holztafeln auf den Knieen fest und malten Buchstaben darauf; zwei oder drei hatten Bücher, ein kostbarer Luxusartikel in dieser Gegend; noch andere rechneten, und ohne Unterlaß schwang sich die lange Ruthe über die Häupter der Trägen. Ehe wir uns noch zur Genüge an diesem wunderlichen Schauspiele geweidet hatten, brach plötzlich ein schallendes Gelächter unter dem Laubdache hervor. Der ernste Pädagog erhob sich, zu sehen, was es gäbe; wir gingen ihm entgegen und trafen in der einzigen thürförmigen Oeffnung der Rotunde auf ihn. Er war bei unserm Anblicke nicht minder überrascht, als seine Jünger. Sein Ernst — denn er war zugleich Alkade und Schulmeister des Orts — ging in ein freundliches Lächeln über, mit welchem er uns zum Eintreten nöthigte. Hierauf fuhr er, auf unser Bitten, in seinem Examen fort, fragte nach dem Datum der Schlacht von Ayacucho, des Todes Olanetas, dem Ende des Peru'schen Krieges und dergleichen mehr, welche Fragen ihm schnell und richtig beantwortet wurden. Er selbst war an diesem Orte, welchen er nie verlassen hatte, lahm und krüppelhaft geboren und hatte sich den Studien, wie er es nannte, gewidmet, so „muy pobre“ wie sein Erwerbszweig als Schulhalter auch sei, da er monatlich nur zwei oder vier Realen (5 bis 10 Groschen) von seinen Zöglingen erhielt. In diesem Augenblicke brachte ihm ein Knabe eine Feder zum Zurechtschneiden. Aus seinen zerrissenen Pluderhosen zog der Pädagog hierauf ein stumpfes Gartenmesser hervor und schnitt, mit Hilfe einer zerbrochenen Brille, die Feder. Wie! — sagte ich — habt Ihr denn kein anderes Werkzeug dazu, Alter? — Nein, Herr! — erwiederte er. — Nun, so will ich Euch helfen! — ich reichte ihm ein schönes englisches Federmesser, mit vier Klingen. Erfreut rief er aus: Was? vier Messer in einem! — Als ich ihm hierauf sagte: es stände ihm zu Diensten, war der Alte außer sich vor Freude, kreuzte sich und rief: Gratias a Dios! Das Geschenk schien ihm eine Tonne Goldes werth; seine Jünger strömten herbei, umringten ihn, bewunderten seinen Schatz und verlangten, aus Freude darüber, einen Feiertag, welchen der Alte, in der Glückseligkeit seines Herzens, auf unsere Fürbitte, denn auch gestattete.

, Eine Fürstin in den Rheingegenden ging einst mit ihrer Hofdame auf's Feld spaziren, denn die grünen Bäume, das lebendige Wasser und der blaue Himmel gefielen ihr weit besser, so wie sie der liebe Gott gemacht hat, als wie sie auf dem Theater vorkommen. Am Wege saß ein armes, von Kummer und Elend gebeugtes Weib, mit einem Säuglinge im Schooße. Die Fürstin blieb mitleidig stehen und sagte: „Euer Kind ist wohl krank?“ „Ach,“ versetzte die arme Frau, „der kleine Wurm ist am Verschmachten, die Nahrung in meinen Brüsten ist vertrocknet, denn ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen, als ein Stückchen dürres Brot.“ Die Hofdame langte, auf den Wink der Fürstin, ein Goldstück hervor und gab es der unglücklichen Mutter. Diese aber weinte und sagte: „Wenn es doch schnell zu Milch würde!“ Dieses Wort traf das Herz der edlen Fürstin. Sie hatte zu Hause auch einen Säugling, den sie selbst stillte. Sie setzte sich also neben das arme Weib auf den grünen Rasen, nahm ihr das Kind vom Schooße und legte es an ihre Brust. — Ich hätte in diesem Augenblicke die arme Mutter sehen mögen, und die edle Fürstin, und wohl auch, wenn man so was sehen könnte, den Engel, der neben ihr stand und ihren Namen aufzeichnete in sein demantenes Buch. — Es war eine deutsche Fürstin!

, Gießen kann jetzt ebenfalls auf einen Kunsttempel Thaliens stolz sein. Er ist deswegen merkwürdig, weil er die größte jetzt lebende Schauspielerin aufzuweisen hat. Es ist Fräulein Treffert, die zu den Zeiten Friedrich des Großen, als Flügelmann eines Grenadierregiments, Epoche gemacht hätte. Sie ist so groß, daß sich der erste Held wie eine Puppe neben ihr ausnimmt. Höchst komisch ist der Eindruck, wenn sie eine zärtliche Scene mit einem Liebhaber hat, und sich nun dieser in den langen Armen des Fräulein Treffert ganz verliert. Sie hat bereits zwei Mal den Theaterhimmel durch ihren Kopfputz stark beschädigt, und soll jetzt mit dem Director im Streite liegen, der ihr, dieses hochfahrenden Wesens wegen, einen Abzug von der Gage machen will.

, Nie soll ein Werk auf italienischen Bühnen einen so außerordentlichen Beifall geerndtet haben, als Nicolini's neueste Trogödie „Rosamunde“, die kürzlich in Florenz zur Aufführung kam.

, Ein Bäckermeister wurde unlängst in Braunschweig gefänglich eingezogen. Er hatte sich an den untern Fenstern seines Verkaufsladens Vergrößerungsgläser anbringen lassen. Man wunderte sich anfangs höchlich, woher plötzlich das große Brot in Braunschweig komme. Doch bald überzeugte man sich, daß das Ganze nur eine optische Täuschung war.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 129.

am 27. October 1838.



Theater.

Den 25. Oct. Der Freischütz, Oper, von Carl Maria von Weber.

Bei der heutigen Vorstellung ist die Kritik, die mit der wärmsten, mildesten Gesinnung, zu schonen, hinging, weil, den Cuno und Kilian ausgenommen, sämmtliche Partien von Anfängern, als erste Versuche, gesungen wurden, erfroren; nur die bis zur Verehrung sich steigernde Bewunderung der himmlischen Geduld und unbegrenzten, beispiellosen Nachsicht des Publikums erhielt sie noch bis zum Ende, dann aber war sie hin und konnte nur noch die Worte stammeln: Da hört Alles auf! — Wie der verständige Schauspieler, der die Gunst des Publikums besitzt, nicht auf diese trozt und sich im Fortschreiten vernachläßigt, sondern ängstlich darauf bedacht ist, sie zu erhalten und zu steigern, so sucht auch eine gute, vom Publikum begünstigte Direction nicht durch zu billige Engagements nur den eignen Vortheil zu fördern, sondern ehrt die Gunst des Publikums dadurch, daß sie eine gute Gesellschaft zusammenstellt, und ist dann stolz darauf, sagen zu können: das Publikum hat mir nicht seine Gunst geschenkt, ich habe sie verdient!

Julius Sincerus.

Miß Robena Anna Laidlaw.

Die junge Meisterin spielte in ihrer ersten musikalischen Soiree am 24. October Compositionen so heterogenen Geistes, jede mit eigenthümlicher Auffassung und Durchführung, daß vor Allem uns das künstlerische Anschmiegen an den Gedanken, an den Geist des Componisten, die durchgebildete Meisterschaft bekundete. Die Schwierigkeiten des Fingersatzes, des leichten, des festen Anschlages, sind bei ihrem Spiele nur leichte Spielerei, die Fertigkeit ist durch unermüdlich fortschreitende Uebung zur Natur geworden, und wie Jemand von einem unbehilflichen Menschen sagte: er habe zwei linke Hände, so scheint Miß Laidlaw zwei rechte zu haben. Sie wußte in den Geistertanz von Hiller das Auf- und Abschweben der körperlosen Schatten musikalisch zu malen, in Henselt's „Wenn ich ein Vöglein wär' flög' ich zu Dir," wiegten sich ihre Finger auf den Tasten, wie leichtgefiederte Waldessänger auf den vom Winde bewegten Aesten, in Chopin's großer Etude beschämte ihre linke Hand fast die rechte. Die Concentrirung der vielen Vorzüglichkeiten ihres Spiels zeigte sie aber in Thalbergs Variationen über russische Volkslieder, worin sie die Töne des Instrumentes dermaßen zusammenschmelzen, schwellen, steigen und fallen ließ, als riefe sie dieselben aus der Kehle einer großen Sängerin, nicht aus einem todten Instrumente hervor; und in Beethovens grandioser F-moll-Sonate, in diesem Tonwerke, in welchem der Harmonie der Sphären Accorde abgelauscht scheinen, in welchem alle Geister der Liebe, der Wehmuth, der Anbetung, zum großen Bunde in Tönen verkettet sind, erkannte man das musikalische Genie der Künstlerin, den Geist, mit dem sie spielt, den sie in ihr Spiel legt; sie hat das tiefe Gedicht Beethovens erfaßt, verstanden, und zieht die Hörer in Beethovens Zauberreich hinein, dessen Wunder sie vor entzückten Herzen vorbeigleiten läßt.

Julius Sincerus.

Provinzial-Korrespondenz.

Lauenburg, den 20. October 1838.

In den Sanddünen bei dem jetzigen Leba an der Ostsee, hier in unserm Kreise — und meinetwegen am Anfange oder Ende der Welt, wie früher im Dampfboote 'mal gesagt wurde — sind noch Spuren von der ehemaligen Stadt Lebamünde, welche durch die Fluthen der Ostsee zerstört worden ist. Namentlich sieht man noch jetzt die Ruinen einer Mauer. Ganz in der Nähe derselben geriethen am 31. August einige mit Grasmähen beschäftigte Einwohner Leba's in eine Vertiefung. Man hat inzwischen die Sache näher untersucht und gefunden, daß diese Vertiefung, von übrigens 6½ Fuß, eine mit eichenen Planken verkleidete, 8 Fuß lange und 5 Fuß breite Grube ist, die ebenfalls für eine Ruine von Lebamünde gehalten wird. Wäre es möglich, hier genauere Untersuchungen anzustellen, wer weiß, welche Reichthümer das jetzige Leba aus diesen Ruinen erlangen könnte. Solche wären seinen Bewohnern auch sehr zu wünschen, denn, so wie sich die frühern Lebamünder durch ihre Wohlhabenheit hervor gethan haben sollen, so zeichnen sich, mit wenigen Ausnahmen, die meisten der gegenwärtigen Lebaer

durch ihre Dürftigkeit aus. — — In dem nahe bei Leba belegenen Dorfe Neuhof ist eine Tagelöhnerfrau am 23. v. M. von drei gesunden Knaben entbunden worden. Ihr Mann scheint durch diesen ungewöhnlichen Segen der Vater-Freuden verlustig gegangen zu sein, denn nur wehklagend geht er umher und spricht seine Nächsten um Beisteuern zur Erhaltung seiner Kinder an. — — Auch die Umgebungen unsers Städtchens verschönern sich, und namentlich hat unser Begräbnißplatz, unter der thätigen Leitung und nach der zweckmäßigen Anordnung des Herrn Rathmann Putzke, welchem wir dafür sämmtlich dankbarst verpflichtet sind, eine ganz andere Gestalt gewonnen. Gegenwärtig zeichnet er sich sowohl durch seine recht hübsch ausgeführte äußere Umgestaltung, als durch seine innere Einrichtung gegen früher wirklich recht wohlgefällig aus. Eine so kostbare, als hübsche Zierde desselben ist ferner ein Denkmal, das ebenfalls Herr Rathmann Putzke einem werthen Verblichenen hat setzen lassen. — In der Nacht vom 9. zum 10. d. M., gegen 12 Uhr, wurden wir durch Feuerlärm, welchen der Brand des Kruges auf der Vorstadt vor dem Stolper Thore veranlaßte, aus unserer Ruhe aufgeschreckt. Das Wohnhaus, welches innerhalb des Bodenraums auf allen vier Ecken zugleich in Flammen stand, ist theils abgebrannt, theils eingeschlagen, die benachbarten Gebäude: das Wohnhaus eines andern Bürgers und der zum Kruge gehörige Gaststall sind zur Freude stehen geblieben, ob letzterer nicht auch Jemandem zum Leidwesen, das wollen Sie selbst beurtheilen, zu welchem Zwecke ich Ihnen Nachstehendes mittheile: Der noch während des Brandes fest verschlossene, incl. Stallung, mit 600 Rthlrn. versicherte Krug war jetzt von keinem Menschen bewohnt; der jetzige Besitzer, welcher denselben erst vor kurzem, und, wie man hört, für die Versicherungs-Summe, an sich gebracht hat, beabsichtigte, ihn im künftigen Jahre neu aufzubauen; man sagt, daß der Boden des abgebrannten Hauses mit vielen (nach einigen Angaben mit 70) Bunden Stroh angefüllt gewesen ist, man hat ferner, bei der amtlichen Besichtigung und Untersuchung der Brandstätte und der zum Kruge gehörigen Neben-Gebäude, in einem mit dem abgebrannten Wohnhause und dem Gaststalle in Verbindung stehenden kleinern Stalle drei Häufchen Stroh-Asche und eine von hier in den Gaststall und daselbst zu einer mit Stroh gedeckten Stelle des Dachs (welches sonst überall mit Ziegeln eingedeckt ist) führende starke Lage Stroh vorgefunden, die nicht Feuer gefaßt hat. Unter diesen Umständen, welche die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung veranlaßt haben, muß ich gerechter Weise Bedenken tragen, diesen Brandschaden nur unter die Rubrik „Unglücksfälle" aufzunehmen; vielmehr glaube ich, diesen Vorfall gleichfalls zu den „Verbrechen" zählen zu dürfen, und ich wünsche deßhalb auch nicht allein, daß die Untersuchung einen günstigen, d. h. einen solchen Erfolg haben möge, daß der Verbrecher zur wohlverdienten Strafe gezogen werden könne. Da sich in der Nähe des abgebrannten Kruges viele Scheunen befinden, so hätte leicht ein sehr großes Unglück entstehen können; bei der Windstille, der Nähe des Wassers — der Leba-Fluß geht nämlich nahe bei der Brandstätte vorbei — und der Thätigkeit der Orts-Einwohner ist jenes indessen für dies Mal glücklich abgewendet.

—r.

Marienwerder, am 22. October 1838.

Ein Nagelschmied in Deutsch Crone wollte sich aus Ueberdruß ertränken, wurde aber noch zeitig genug davon zurückgehalten. — — Die Zahl der Verbrechen gegen das Eigenthum ist leider noch immer sehr groß, und namentlich kommen noch immer viele Pferde-Diebstähle vor. Es waltet der Verdacht ob, daß die gestohlenen Pferde selbst aus den innern Kreisen durch versteckte Unterhändler mit Leichtigkeit über die polnische Grenze gebracht werden. — — Die Zahl der Brände war auch im vergangenen Monat im Abnehmen und auf 10 beschränkt. Der Gesammtbetrag des angerichteten Schadens im ganzen Regierungs-Bezirk Marienwerder beläuft sich, bei den eingeäscherten 11 Wohnhäusern, 5 Scheunen und 11 Ställen, nebst mitverbrannten Wirthschafts-Vorräthen, auf etwa 9231 Rthlr.; wogegen die Versicherungs-Summe der Gebäude nicht mehr, als 3585 Rthlr. beträgt. Am härtesten wurde der Gutsbesitzer Lenz auf Heinrichau, im Rosenberger Kreise, durch den Verlust von 8 Wirthschaftsgebäuden mit ihrem sämmtlichen Inhalte an eingescheuertem Getreide betroffen. In zwei Fällen ist das Feuer durch Blitzstrahl und in einem Falle durch die grobe Fahrlässigkeit eines deswegen schon zur Strafe gezogenen Dienstboten veranlaßt. Bei allen übrigen Bränden konnte eine bestimmte Ursache der Entstehung nicht nachgewiesen werden. — — Erst am 5. d. M. ist mir bekannt geworden, daß die Bürgerschaft der Stadt Garnsee das diesjährige Geburtsfest Sr. Majestät des Königs durch einen Akt rühmlicher Wohlthätigkeit gefeiert hat; indem sie ihre zehn Communal-Armen im Lokale der Stadtschule gespeiset und einen jeden derselben mit 20 Silbergroschen und 2 neuen Hemden beschenkt hat.

x.

Elbing, den 23. October 1838.

An Elbings Wiederherstellung arbeiten jetzt zwei Aerzte. Außer dem Ministerial-Deputirten, welcher schon einige Monate bei uns verweilet, ist noch ein Abgesandter erschienen, welcher die Grundsteuer feststellen soll. Wir ersehen hieraus abermals, daß huldvoll von Seiten des Staates an unser Wohl gedacht wird. — — Der Verschönerungs-Verein wirkt thätig; denn einzelne Plätze und Fußpfade, welche früher nur nothdürftig unterhalten wurden, gewähren jetzt schon einen freundlichen Anblick und den Fußgängern große Annehmlichkeit. — — Den 17. d. M. erhielt hier ein schon mit frischer Ladung versehener Oderkahn einen Leck, und in kurzer Zeit waren die untern Kisten und Waaren-Ballen durchnäßt; zum Unglück hatte man Kisten mit Zucker unmittelbar auf den Boden des Gefäßes gestellt, welcher im Nu zerschmolzen war. Bei der schleunig vorgenommenen Räumung des Fahrzeuges, sah man, wie hin und wieder mit der größesten Gier von den dabei Beschäftigten der dickliche Zuckersaft eingeschlürft wurde. Ein bedeutender Theil dieser Zucker-Sauce wurde durch die Schiffspumpe in den Elbing befördert, um auch ein Mal den Fischen das Leben zu versüßen. Es gelang, den Leck zu verstopfen und den Oderkahn vor dem Sinken zu bewahren. — — Haben Sie es gehört oder gelesen? Eine Mücke will mit ihrem furchtbaren Saugerüssel einen Leck in Ihr Dampfboot bohren! Gegen dieses traurige Insekt rüsten Sie sich! Mir fällt aber eben bei, daß ein wenig Dampf aus Ihrem Fahrzeuge wohl von guter Wirkung sein möchte.

H.

Neufahrwasser, im October 1838.

Die Aequinoctial-Stürme haben in diesem Herbste wieder recht arg ihr Wesen getrieben und manches Opfer dem unersättlichen Meere in seine bodenlose Tiefe geschleudert. Und doch ein großes Schauspiel für den Beobachter gibt das bis zum Rasen empörte Meer; ja, wer sich einen Begriff von der Gewalt der himmelanschäumenden Wogen machen will, der gehe an's Gestade und schaue, wenn die erschrockenen Wellen, gepeitscht von dem heulenden Sturme, rollen zu Bergen sich auf und öffnen den Abgrund des Todes. So wurde hier am 8. d. M. die Brigg Happet von Wasa, geführt vom Kapitän Rumberg, mit Salz von Liverpool kommend und nach Reval bestimmt, im havarirten Zustande in den Hafen gebracht. Schon am 6. d. M., Morgens 6 Uhr, hatte das Schiff an der gothländischen Küste, bei einem schweren Sturme aus N.W., die Stengen und den Topp des großen Mastes verloren, wobei die Marsch- und Bram-Segel über

Bord gingen; Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. — — Den 21. d. M. wurde um die Mittagszeit, bei gewaltigem Sturme und hochaufthürmendem Wellenschlage, ein gekentertes Schiff in der Richtung von N.W., ungefähr 1½ Meilen weit, vom hiesigen Lootsenhause aus bemerkt und sogleich Alles angewendet, um zu erfahren, woher das Schiff sei und welchen Führer es gehabt habe. Allein bis jetzt hat das noch nicht ermittelt werden können. Einige hielten es für das vom Kapitän Naumann von Danzig geführte Schiff, doch dem ist nicht so, weil derselbe, nach officiellen Nachrichten, zwischen Memel und Pillau in den Strand gegangen ist, während die Mannschaft geborgen wurde. Eine Notiz aus der Börsenliste aber, und zwar von Stralsund am 18. October, spricht von dem Schiffe Berlin, geführt von Kapitän Reimer, das bei Arcona auf den Strand gerathen, dort wieder losgekommen, und weil es mit Holz geladen gewesen, dem Führer noch möglich geschienen sei, bis nach Schwinemünde schwimmen zu können. Noch sind aber keine Nachrichten weiter über dasselbe aus irgend einem Seehafen gekommen, und daher ist die Besorgniß entstanden, es sei dieses das Gekenterte. Daß dieses übrigens mit Holz, und zwar mit fichtenem und eichenem geladen ist, haben die verschiedenen Anbohrungen sattsam dargethan. Für ein englisches Schiff wird es deßhalb nicht gehalten, weil man deutsch geschriebene Streifen Papier aus dem Wrack gebracht hat, so wie eine Empfehlungskarte auf rosa Papier vom schwedischen General-Consul. Die Anker liegen übrigens an Ketten im Grunde fest, doch will man nicht behaupten, ob sie vor dem Umwerfen von der Schiffsmannschaft geworfen, oder später von selbst in den Grund gegangen sind. Was übrigens die von den später in den Hafen gekommenen Seeleuten gesehenen Unglücklichen auf den Kiel des Wracks betrifft, so wird die Thatsache sehr bezweifelt, zum Theil deßwegen, weil, wegen der hochgehenden See, dergleichen Bemerkungen nicht leicht zu machen sind, theils deßwegen, weil die um das Wrack hervorsteckenden Spieren und Raaen wohl die Täuschung veranlaßt haben können, als schwämmen Menschen dort herum. Bei dem südwestlichen Winde jetzt ist indessen das Wrack sehr deutlich vom Lande zu sehen; doch ist, von Seiten des Lootsen-Kommandeurs, dort eine weiße Flagge aufgepflanzt, und muß der Lootsenkutter, zur Verhütung andrer Unglücksfälle, dort über Nacht stationirt bleiben. — Auch auf der Nährung, in der Gegend von Pröbbernau, ist ein Schiff mit Steinkohlen gestrandet, von dem die Mannschaft sich auf Böten retten wollte, aber von der rasenden See umgeworfen und nur der Schiffsjunge gerettet wurde, die Uebrigen sind ein Raub der Wellen geworden. — Sodann sank eine hiesige Holzschuite in der Orhöfter Gegend, wobei aber Niemand umkam. — Ein Helaer Fischerboot aber soll, beim Umwerfen, Mann, Frau und Kind verloren haben, die übrigen Bootsgenossen gerettet sein; wenigstens erzählten es so die hier herumbettelnden Geretteten, die noch nicht wußten, wie sie nach Hause zurückkommen würden. — Sonst sind noch mehre Schiffer nach dem Sturme in den Hafen glücklich und wohlbehalten angekommen, können aber nicht gräßlich genug das beschreiben, was sie erfahren und gefürchtet haben. — — Vor mehren Tagen erhängte sich hier ein Knecht, sonst ein ordentlicher, junger Mensch, und man weiß keine andere Ursache dieses Selbstmordes anzugeben, als daß er den empfangenen Schlag von seinem Vorgesetzten für so entehrend gehalten habe, daß er deßwegen nicht leben zu können glaubte. — — Ein junger chevalier d'industrie kam neulich zu einem wohlhabenden, gewerbetreibenden Bürger hieselbst mit einem Briefe von einem hiesigen, sehr geachteten Oberbeamten, der die Bitte um ein augenblickliches Darlehn von 8 Rthlrn., einer Kassen-Regulirung wegen, enthielt. Die Frau des Gewerbetreibenden versprach sogleich das Geld zu schicken, und als sie pünktlich Wort hielt, erfuhr sie zu ihrem Erstaunen, daß der Beamte von der ganzen Sache nichts wisse; der Briefbote ist nicht wieder aufzufinden gewesen. — — Einer unsrer Arbeiter, den man neulich darauf aufmerksam machte, seinen Hund auf dem Hofe zu halten, weil das Thier sonst eingezogen würde und er 5 Sgr. täglich Fütterungskosten dafür zahlen müßte, meinte: Das ist gar nicht möglich, ich bin im vorigen Herbste auch eingezogen gewesen, und man hat mir, von Seiten des Gerichts und zwar nach vielen Bitten, nur 2½ Sgr. täglich zugestanden; ich aber bin doch wohl mehr werth, wie mein Hund. Philotas.

Kajütenfracht.

— (Eingesandt.) Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Uns ist aber der Besuch des Theaters keinesweges billig, da wir kein Parterre-Abonnement haben, und während die Abonnenten der Loge für 7½ Sgr., die der Sperrsitze für 10 Sgr. der Vorstellung beiwohnen können, müssen wir im Parterre 11 Sgr. zahlen, ja, da wir, Geschäfte und Arbeit halber, oft erst am Abende Zeit haben, an unsere Erholung zu denken, gar 15 Sgr., wenn wir uns nicht zeitig genug aus dem Theater-Bureau ein Billet holen lassen. Ist es daher mehr als recht, daß wir die Direction ersuchen, ein Parterre-Abonnement auch für Civilisten einzurichten, wie es früher war, obgleich wir es nicht einmal so wohlfeil, wie früher, verlangen. Die Menge der Besuchenden wird der Theaterkasse sicher dann Vortheil bringen. A — Z. A — Z.

— Ein Billet zum heutigen Concerte der Miß Laidlaw kostet 20 Sgr., nicht 15 Sgr, wie durch einen Druckfehler in voriger Nummer gemeldet wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)



Einem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich meinen **Tanzunterricht** beginne, und ersuche Theilnehmende, sich gefälligst Rähm Nro. 1811. zu melden. T. E. Sawalisch, Tanzlehrer.

Mit dem Ausverkauf des Tuch- und Teppichlagers wird fortgefahren. Es enthält noch feine holländische Tuche von $1\frac{5}{6}$ Rthlr. bis 3 Rthlr., Halbtuch von $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ Rthlr., zweidrittel Tuch, das eben so haltbar als Ganztuch ist, zu $1\frac{5}{6}$ Rthlr., sämmtliche Tuche sind in dunkeln Modefarben. Aecht engl. geknöteten Boy, zu Herren-Ueberröcken, weiß und rosa Flanell und dicken Moltong, veritabl. engl. Hemdenflanell, $\frac{8}{4}$ breit. engl. Moltongflanell, der aus vorzüglich weißer Wolle bearbeitet ist, $\frac{8}{4}$ br. Waschtuch ꝛc.

Ferner Bett-, Sopha- und größere Stuben-Teppiche und Ellenzeug, englisch und inländisch Fabrikat.

C. H. Biebisch,
Langgasse im Hause Gerlach 1ste Etage.



Neueste Wintermützen für Herren und Knaben empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten festen Preisen

die Tuchwaaren-Handlung von C. L. Köhly,
Langgasse № 532.

Von dem so schnell vergriffenen künstlichen **Velbel, Astrachan und Corsettdrillig,** ging aufs Neue eine Sendung ein, in der Leinwandhandlung von Samuel Schwedt, Langgasse Nro. 512.

Wollene Fussteppichzeuge, Sopha-Teppiche und Carpets (Bett-Teppiche) empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen Ferd. Niese,
Langgasse No. 525.

Zwei Eisenhämmer bei Königsberg, so wie eine bedeutende Nagelschmiede daselbst, sind sofort unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in Danzig, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, zu erfahren bei Otto Sell.

Gute trockene Stallungen für einzelne, wie für mehrere Pferde, nebst Futtergelaß, und wenn es gewünscht wird auch eine Wagen-Remise, sind in der Hundegasse zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Marktbericht

vom 22. bis 26. October.

Es ging mit den Getreide-Verkäufen an unserm Markt in dieser Woche recht gut; 40 Last Weizen wurden 128—129 pfd von 455—520 Fl. verkauft, von einigen Partieen wurden die Preise nicht bekannt. Roggen sind $210\frac{1}{3}$ Last verkauft, und zwar 120 pfd. a 220 Fl., 121 pfd. a 225 Fl. und 122 pfd. a $227\frac{1}{2}$—230 Fl. $15\frac{7}{9}$ Last weiße Erbsen a 222—230 Fl., $35\frac{1}{2}$ Last gelbe Erbsen a 225—230 Fl., $7\frac{2}{3}$ Last graue Erbsen a 252—255 Fl. $11\frac{1}{2}$ Last Gerste 104 pfd. 141 Fl. und 106 pfd. 153 Fl. pr. Last. An der Bahn findet sich auch mehr Zufuhr, und wird für Weizen von 55—85 Sgr., Roggen 34—38 Sgr., Erbsen 33—42 Sgr., graue 38—45 Sgr., Gerste 21—27 Sgr., Hafer 14—17 Sgr. gezahlt. Kartoffel-Spiritus 16—17 Rthlr. pr. Ohm von 80% Tr. Hiesiger Spiritus 22—23 Rthlr. pr. Ohm von 83% Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 20. October angekommen.

E. J. Kittner. Copernicus. Danzig. Bark. 295 L. Bordeaux. Wein. Albrecht & Co. — D. E. Zielcke. 4 Gebrüder. Rügenwalde. Schooner. 79 L. London. Stückgut. Or. — H. F. Sartorius. Nordstern. Danzig. Pink. 439 L. London. Ball. Rheederei. — N. Sömme. Janus. Stavanger. Schooner. 54 L. Königsberg mit Roggen nach Norwegen bestimmt. — F. W. Ehmcke. Navigator. Stettin. Schooner. 141 L. London. Ball. Or. — F. Brandt. Christian Benjamin. Stolpe. Gallias. 107 L. London. Ball. Gibsone & Co. — G. W. Beilcke. Jupiter. Danzig. 403 L. Hull. Ball. Rheederei. — J. S. Gregorius. Braut. Danzig. Bark. 312 L. London. Ball. Rheederei.

In der Rheede.

G. Blacket. Hope & Athlane. Sunderland. Brigg. 245 Tons. Helsingnör. Ball. Or. — O. Eyde. Anne. Holmestrand. Schlup. 31 L. Holmestrand. Ball. Or. — C. Müller. Achilles. Memel; von dort ausgegangen.

Den 21. October angekommen.

C. Brandhoff. Dorothea. Rügenwalde. Schooner. 54 L. Leith. Ball. Or. — P. D. Domcke. Eleonora. Königsberg. Pink. 293 L. Brest. Ball. Hoene. — J. S. Fiercke. The fate. Danzig. Pink. 242 L. Bordeaux. Ball. Rheederei.

Den 22. October angekommen.

C. F. Meyer. Mentor. Swinemünde. Bark. 225 L. London. Ball. Or. — D. Schröder. Argo. Colberg. Brigg. 213 L. Hull. Ball. Or. — W. Gencke. Ferdinand. Stettin. Brigg. 127 L. London. Ball. Or. — J. D. Meseck. Stadt Berlin. Danzig. Bark. 199 L. Bordeaux. Ball. Rheederei. — C. Nieper. Maria. Cappeln. Schlup. 53 L. Königsberg. mit Getreide nach Norwegen bestimmt. — C. G. Zielcke. Freundschaft. Danzig. Brigg. 93 L. London. Ball. Rheederei. — J. W. Pahncke. Mathilde. Danzig. Schooner. 103 L. London. Ball. Rheederei. — C. F. W. Trettin. Ostsee. Stettin. Brigg. 133 L. London. Ball. Or. — A. F. Prutz. Henriette. Stettin. Schlup. 32 L. Stettin. nach Memel mit Stückgut. — F. S. Peters. Mariane. Danzig. Pink. 303 L. Portsmouth. Ball. Rheederei. — H. Sievertsen. Janus. Sogendahl. Schooner. 42 L. Sogendahl. Heeringe. Bencke & Co. — J. D. Gabrahn. Prosperité. Danzig. Bark. 179 L. London. Ball. Rheederei. — G. Lemcke. Borussia. Danzig. Pink. 449 L. London. Ball. Rheederei. — J. S. Bonjer. Fr. Elise. Embden. Kuff. 119 L. Caen. Ball. Or.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.